



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

„Weitblickender Unternehmergeist“ – Fabrikant Gustav Karlin (1851-1903) und seine Villa am Hohenstein

von Hans Harter

Im April 1901 zog ein „prächtiger Lampionszug“ von Schiltach zur Villa am Hohenstein. Dort wurde ihr Besitzer, Fabrikant Gustav Karlin, abgeholt und ins Städtle geleitet, in die „Krone“, wo anlässlich seines 50. Geburtstags ein großes Bankett stattfand.

Ihrem Mitbegründer und ersten Kommandanten überreichte die Feuerwehr ein fein gearbeitetes Ehrenbeil mit Widmung. Prokurist Johann Maurer sprach für die Belegschaft der Tuchfabrik Karlin, „dem Chef Glück wünschend für seine ferneren Unternehmungen“. Dies schien sich auch zu erfüllen: 1903 meldete die Firma das „100.000ste Stück Tuch“ (Ballen à 20 Meter) seit 1889. Dafür erhielten die 149 Arbeiter und neun Angestellten ein Geldgeschenk. Die stolze Leistung wurde in der Fabrik auf einer Gedenktafel festgehalten.

Gustav Karlin war Markgräfler, geboren 1851 als Sohn des Bürgermeisters von Tüllingen. Nach einer kaufmännischen Lehre ging er in die französische Schweiz, 1873 wurde er Reisender einer Lörracher Tuchfabrik. So kam er 1874 nach Schiltach, wo ihn, wie er später erzählte, „die Gemütlichkeit in der Krone ganz gewaltig anheimelte“. Da bot sich die Gelegenheit, sich hier geschäftlich niederzulassen: Die Unternehmer Gaenslen und Völter, die in der Schiltacher „Schlossmühle“ Tuche produzierten, boten sie 1880 zum Kauf, den Karlin für 63.000 Mark riskierte, mit Wilhelm Schultheiß aus Wies (Wiesental) als Kompagnon.



Gustav Karlin (1851-1903). Foto: Brand

„Karlin & Schultheiß“ waren so erfolgreich, dass sie 1887 die ältere Nähfadenfabrik am Hohenstein in Lehengericht dazuerwerben konnten. Doch kam es zum Streit, 1889 zur Teilung: Karlin übernahm die Nähfadenfabrik, die Schlossmühle ging an Schultheiß. Nach dessen plötzlichem Tod erwarb Karlin 1900 die Schlossmühle zurück und bald produzierte er jährlich 9.000 Ballen, die als „Karlin-Loden“ zum Qualitätsbegriff wurden. Segensreich war er aufgrund der vielen Arbeitsplätze, aber auch mit seiner Innovationskraft: 1903 baute er Vor Eulersbach ein E-Werk und bot Schiltach die Stromversorgung an. Die Stadt griff zu: „Da Fabrikant Karlin schon oft gezeigt hat, daß seine Unternehmungen richtig durchgeführt werden, dürfen wir die Gewißheit haben, daß wir eine zuverlässige Beleuchtung erhalten.“



*Die Karlin-Villa, jetzt Abrisskandidat: Ansichten von Nordost (li.) und Südost (re)
Fotos: Harter (li), Mahn (re)*

1881 heiratete Gustav Karlin die Elsässerin Eugenie Mansbendel (1859-1950), mit der er sieben Kinder hatte, darunter die Nachfolger Carl und Fritz. Zuerst in der Fabrik wohnend, zog die Familie in die 1894 daneben erbaute Villa, einen repräsentativen Fachwerk-Klinker-Bau im Stil der späten Gründerjahre mit Erkerturm und Veranda. Viel privates Glück war ihm nicht beschieden: Zwei Kinder starben früh, und nach einem Unfall folgte ihnen Gustav Karlin im Oktober 1903, erst 52-jährig. Die Gemeinden Schiltach und Lehengericht meldeten, dass sie „einen Mitbürger verloren, dessen uneigennützigte Anteilnahme am öffentlichen Leben und weitblickender Unternehmungsgeist ihnen reichen Segen brachte“.



Der Hausstein von 1894. - Fotos: Harter (2018)

1968 schloss die Firma Karlin ihre Pforten, wurde 1975 aber Standort der Grieshaber-Gruppe aus Wolfach. Ihrer Erweiterung steht die Villa von 1894 jetzt im Wege, sodass sie bald nicht mehr das Entree an der Straße nach Schiltach bilden wird. Beim Abbruch sollte aber auf den Hausstein mit dem Jahr und den kunstvollen Initialen „GAK“ für Gustav Adolf Karlin und „EM“

für Eugenie Mansbendel geachtet werden. Nach den Villen Beeh, Korndörfer und Grohe verschwindet mit ihr die zweitletzte ihrer Art: Ein stilvolles Unternehmer-Wohnhaus aus der Zeit der Industrialisierung, als die Chefs noch direkt bei ihrer Fabrik wohnten. Davon wird in Schiltach dann nur noch die Schlossmühle-Villa zeugen.

*Dieser Bericht erschien erstmals am 29. März 2019 im „Schwarzwälder Bote“ Ausgabe R1S,
am 03. April 2019 im „Offenburger Tageblatt“
und am 04. April 2019 im „Schwarzwälder Bote“ Ausgabe Kinzigtal*

Weitere Fotos der im April 2019 abgerissenen Villa (von R. Mahn):



Ansicht von

Westen ...



und von

Süden



sowie die stilvoll

gearbeitete Haustür